

6. Hercules Sarnus.

Für den Freund wie für den gelehrten Forscher der Natur ist das Brohlthal unterhalb Andernach am Rhein gleich anziehend. Was aber das Interesse dieses romantischen Thales erhöht, ist, dass auch der Freund des Alterthums sich hier auf einem ergiebigen Boden seiner Beobachtungen und Forschungen befindet. Die grossen Tuffsteinbrüche, welche hier zur Zeit der Römer schon ausgebeutet wurden, erzeugen fort und fort einen lebhaften Verkehr in dem engen und tiefeingeschnittenen Thale, und man kann, ohne Gefahr zu irren, sagen, dass die gegenwärtige Industrie durch eine ununterbrochene Kette mit der alt-römischen zusammenhängt. Von der Anwesenheit der Römer zeugen nicht allein die gewaltigen Steinbrüche, auch Münzen und Altäre und Gölüdesteine geben von ihrem Aufenthalte an dieser Stelle Zeugniß. Für eine so schwere und gefährliche Arbeit, wie das Steinbrechen, konnte der Römer des Schutzes einer seiner Gottheiten nicht entbehren, und es ist mit Rücksicht auf die Kraftanstrengung, welche das Geschäft in Anspruch nahm, sehr begreiflich, dass man sich an den Hercules Sarnus, den Felsenherkules um Hülfe wandte. Daher ist denn auch eine erhebliche Anzahl von Inschriften in dem Brohlthale gefunden worden, welche dem Herkules gewidmet sind von denen sowohl in dem Centralmuseum rheinländischer Inschriften von Lersch, als in diesen Jahrbüchern gehandelt worden. Der neueste Fund dieser Art ist auf einer Besetzung des Herrn Medicinalrathes Dr. Julius Wegeler zu Coblenz auf der Brohl, in diesem Jahre gemacht worden. Ganz in der Nähe der Orsbach's Mühle wurde in einem von den Rö-

mern bereits ausgebeuteten Steinbruche eine Ara von Tuffstein mit einer lateinischen Inschrift gefunden, deren Lesung aber bisher unserer und des Hrn. Dr. Wegeler Bemühung nicht ganz gelungen ist. Die Schrift ist sehr unregelmässig und der Stein, an sich schon sehr porös, enthält so viele Vertiefungen, dass die Entzifferung äusserst schwierig, obwohl, wie wir glauben, nicht unmöglich ist. Anfang und Ende der Inschrift lauten:

HERCVLI SAXANO
SACRVM IVLIVS VIC
TOR) PRO SE ET
COMMILITONES

LEG. AVGVSTA V. S. L. M

Herculi Saxano sacrum Iulius Victor centurio pro se et commilitones Legio Augusta. Votum solvit lubens merito.

Neben diesem Votivsteine wurde ein anderer gefunden, welcher diesem Funde ein eigenthümliches Interesse gibt. Der zuletzt genannte Votivstein ist dem ersten genau nachgebildet, hat dieselbe Grösse, dieselbe Form, nur dass er besser erhalten ist. Dieselbe Inschrift, welche der erstgenannte Stein trägt, findet sich auf dem zweiten, aber nicht eingehauen, sondern mit ganz feinen rothen Strichen für den Steinbauer vorgezeichnet. Diese Striche sind indessen regelmässiger, als die Schriftzüge auf dem erstgenannten Denkmale, und merkwürdiger Weise hören diese Striche in den mittleren Zeilen, da wo das erste Denkmal schwer zu lesen ist, auf. Ob sie nie da gewesen, oder später verschwunden, wissen wir nicht zu sagen. Wie verhalten sich nun beide Votivsteine zu einander? Wir verargen es Niemand, der hier an die neuesten Nachrichten über Rheinabern denkt. Aber

an Ort und Stelle erfährt man nichts, was diesen Gedanken rechtfertigte; jedenfalls müsste der Versuch der Vervielfältigung vor langer Zeit angestellt worden sein. Aber was sollte denn abgehalten haben, das Werk zu vollenden? Es können dann aber, wenn man diesen Gedanken nicht aufkommen lassen darf, verschiedene Verhältnisse zwischen beiden Denkmälern gedacht werden. Wollte nun ein anderer Widmender denselben Stein errichten? Fand man die Ausführung der Inschrift auf dem ältern Steine zu mangelhaft und wollte man sie auf dem neuen Steine besser und regelmässiger herstellen? Gewiss ist, dass die Quadratarii die ihnen aufgegebenen Inschriften nicht immer genau und ohne Fehler auf den Stein übertrugen. Erklärt wird diese Thatsache hinlänglich durch die Bildungsstufe, auf welcher diese Steinhauer standen. Aber es scheint, dass sie nicht immer aus Versehen Fehler in ihren Ausführungen auf dem Steine machten, sondern dass sie sich zuweilen auch absichtlich Veränderungen bei der Uebertragung erlaubten. Wir schöpfen diese Ansicht aus folgender Stelle. Apollinaris Sidonius sendet dem Secundus eine Grabschrift zu mit dem Gesuche, für die genaue Eintragung in den Marmor Sorge zu tragen und zuzusehen, dass der Steinhauer keinen Fehler mache, sei es aus Absicht, sei es aus Versehen¹⁾. *Vide ut vitium non faciat in marmore lapidicida: quod factum sive ab industria, seu per incuriam, mihi magis, quam quadratario lividus lector adscribat.* Aber wie sollten die Quadratarii dazu kommen, mit Absicht, *de industria*, eine Veränderung in einer Inschrift vorzunehmen? Sollten sie sich unterstanden haben, dieses aus Schalkheit zu thun? Wir zweifeln daran. Aber wahrscheinlich geschah dieses so. Den Quadratariern wurden oft Inschriften aufgegeben von Leuten, welche in der

1) Sidonii Apollinaris opera. edit. 2. Sirmondi p. 76. epist. lib. III. epist. XII.

Rechtschreibung wie in der Grammatik schwach waren; die Quadratarier verbesserten manchen Fehler und so wurden sie geneigt auch dort Verbesserungen anzubringen, wo nichts zu verbessern und ihre Verbesserung eine Verschlimmerung war.

Sidonius liess die Inschrift, wovon oben die Rede war, auf einen Grabstein, welcher für das Grab seines Grossvaters bestimmt war, einhauen. Der Grossvater des Sidonius war schon längst gestorben; zufällig kam Sidonius dazu als man im Begriffe war, dessen Grab mit vielen andern Gräbern zu zerstören und der Erde gleich zu machen; um nun das Andenken seines Ahnen an dieser Stätte zu erhalten, verfertigte Sidonius eine neue, lange Inschrift, die sofort an dieser Stelle eingehauen werden sollte. Fand man nun eben so an der Brohl, dass der alte Stein zu sehr durch die Zeit gelitten hatte, und fand ein späterer Steinarbeiter oder Soldat sich durch frommen Sinn angeregt, den ältern Stein erneuern zu lassen? War der Widmende vielleicht einer seiner Vorfahren, vielleicht ein Soldat, ein Centurio, der derselben Legion, derselben Cohorte angehört hatte? Dass die römischen Soldaten in diesen Steinbrüchen beschäftigt waren ist bekannt; die Römer und die römischen Soldaten brauchten diese Steinart zu ihren Bauten. Lersch, Central-Museum II. S. 28, sagt: „es sei bemerkenswerth, dass es nach den von ihm mitgetheilten Inschriften gerade die Legio X gemina gewesen sei, die zu den Arbeiten in diesen Steinbrüchen verwendet worden sei. Unsere Inschrift zeigt, dass auch Soldaten einer Legio Augusta dazu genommen wurden.

Bonn.

Prof. Braun.